

Starke Kräfte der Wittenberger Reformation strömten zu Luthers Lebzeiten in die osteuropäischen Länder. Ungarn, das sich schon einmal nach den Zeiten der Landnahme für das Abendland und das Christentum entschieden hatte, erlebte als Grenzwall gegen den Osten im 16. Jahrhundert aufs neue schicksalsschwere Stunden, die zu jahrhundertelanger Türkenherrschaft führten. Die Entscheidung für den Westen in ständig bedrohter Lebensexistenz machte den Ungarn auch zum leidenschaftlich entschiedenen Christen, da das Christentum die tiefste Bindung des Gesamtabendlandes bedeutete. Aber es war ein Christentum im Kampf, und die Wahrheitsfrage wurde nicht gefährdet. So saßen bald in Luthers Kollegsaal im Wittenberger Lutherhaus die führenden Köpfe ungarischer Jugend; eine „ungarische Nation“ mit eigener Fahne, Bibliothek und Burse bildete sich in dieser Universität, an der die Würfel der nächsten Jahrhunderte fielen. Ungarn nahm in Begeisterung und Kampf die lutherische Lehre und Reformation auf; bald schien es ein lutherisches Land zu sein. Doch was der äußere Feind nicht vermochte, das vermochte Habsburg und Rom in der Gegenreformation. Aus Galeerenketten völkischer und kirchlicher Bedrückung richtete sich der Protestantismus langsam wieder auf, nun unter bewußter kalvinistischer Führung. Freilich der politische Katholizismus blieb stark bis in unsere Tage des eucharistischen Kongresses in Budapest und erhebt für die Länder der Stephanskronen den Anspruch eines katholischen Staates. Und doch ist ein Viertel Ungarns protestantisch geblieben oder wieder geworden, die Reformierten dabei in der Mehrzahl gegenüber den kaum halb so zahlreichen Lutheranern. Aber ungarisches Luthertum ist voll ungarisch und voll lutherisch. Die verschiedenen Notzeiten haben das gezeigt, und nicht nur nationale Vorkämpfer wie Kossuth und Gömbös oder Dichter wie Petöfi waren Lutheraner.

Diesen Hintergrund muß man sehen, um den rechten Blick dafür zu gewinnen, daß die ungarischen Lutheraner in Dankbarkeit und Verehrung für Martin Luther im Jahre 1937 endgültig beschlossen, ihm ein Denkmal in Budapest zu errichten. Die während des März 1938 durchgeführte Sammlung ergab begeisterte Zustimmung in allen Gemeinden. Jeder gab, auch der Ärmste wollte seinen Anteil in Kupfermünzen geben — so sehr war und ist der für uns zum Typus des Deutschen schlechthin gewordene Martin Luther auch im ungarischen Luthertum heimatberechtigt, ja beheimatet geworden. Die erstaunliche Summe von 100 000 Pengö wurde in wenigen Wochen erreicht. Die Stadt Budapest stellte den Deak-Platz als Denkmalsplatz zur Verfügung, an dem die lutherische Traditionskirche, im klassizistischen Stil vor einem Jahrhundert erbaut, steht. Fünf Straßen münden auf diesem Platz, dessen Untergrundbahnhof eingezogen werden soll, um an seiner Stelle Raum für das Denkmal zu schaffen. Der starke Verkehr wird dicht am Denkmal vorbei im Kreise um die Platzmitte herumgeleitet — keine leichte Situation für ein Denkmal, das aber andererseits weithin sichtbar sein wird. Im Anfang hatte man an einen seitlichen Winkel des Platzes gedacht; nun wird es von allen Seiten gleich gut sichtbar sein, darf also keine tote Rückwand haben.



Zoltan Borborecki.

Angekauftes Bronzemedell der Luthergestalt, nicht zur Ausführung bestimmt. Geschenk an die Lutherhalle.

Ein Preisausschreiben nur unter ungarischen Künstlern sollte die Lösung bringen, über die ein Denkmalsausschuß zu entscheiden hatte, in dem ich als einziger Nichtungar die Ehre und Freude wesentlicher Mitwirkung hatte. 72 Bildhauer reichten ihre Entwürfe (Maßstab 1:10) ein, wahrlich ein reicher Anfang. Und doch ergab die nähere Prüfung, daß kaum eine der vielen Arbeiten ernstlich zu sofortiger Ausführung in Frage kam. Formal waren alle Möglichkeiten von abstrakten Bauformen bis zu überladenen Jugendstil vorhanden, in der Komposition eine reiche Skala von der einzelnen Luthergestalt bis hin zu einer Szenerie von einem Duzend Figuren und mehr. Inhaltlich ergaben sich die mannigfachen Lösungsversuche der im Preisausschreiben gestellten Aufgabe, daß das Denkmal „mit entsprechend monumentaler Wirkung in einer für den Reformator charakteristischen Form ausgeführt werden müsse, wobei es dem Ermessen des Künstlers überlassen sei, ob er — überhaupt oder in welchem Maße — Nebenfiguren, Reliefs, andere künstlerische, religiöse oder etwa ungarische Ergänzungen anwende oder nicht“.



Entwurf: Vorberecki



Entwurf: J. v. Horvai

Eine Reihe von Entwürfen hatte Luthers Christuspredigt in einer Figurengruppe darzustellen gesucht, wobei die Christusgestalt selbst mit dem Kreuz daneben oder im Kreise der Apostel oder nur das Kreuz in Beziehung zur Luthergestalt gebracht war. Andere wieder hatten Szenen aus Luthers Leben, Thesenanschlag, Reichstag zu Worms, Bibelüberzeugung u. a. in ein „lebendes Bild“ gebracht. Der Kreis der ungarischen Reformatoren (von denen leider die Porträts unbekannt sind und auch im Volksbewußtsein sich keine feststehenden Typen gebildet haben) gab eine andere Möglichkeit zur Ergänzung der Luthergestalt oder eine Fülle von allegorischen Gestalten, Symbolen, Genien u. a. Der Gegensatz einer vielleicht möglichen Lutherfigur zu einem unmöglichen architektonischen Aufbau und nicht zuletzt die unbefriedigende Lösung der Hauptgestalt selbst in Gesamthaltung, Geste oder Kopf verstärkten den Wunsch, eine ausgewählte

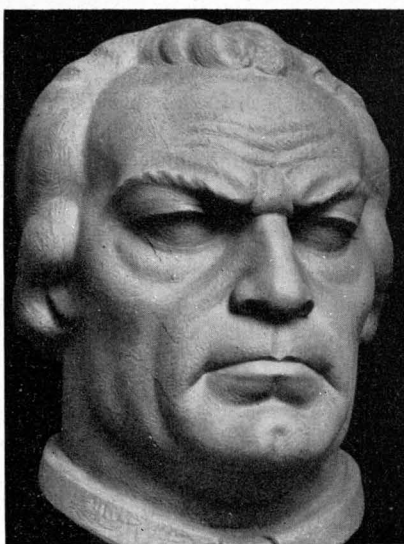
Schar von Bildhauern noch einmal vor eine klar umrissene Aufgabe zu stellen. Acht kamen in die engere Wahl und erhielten den neuen Auftrag nach informierenden Gesprächen vor den eingereichten ersten Entwürfen und schriftlicher Fixierung der wichtigeren Fragen, die sowohl das theologische Lutherbild wie seine künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten betrafen. Als wesentlicher neuer Prüfstein wurde die mindestens lebensgroße Durchmodellierung eines Lutherkopfes gefordert. Die grundsätzlichen Richtlinien, die den im beschränkten Ausschreiben aufgeförderten Bildhauern in die Hand gegeben wurden, seien im Auszug mitgeteilt:

„1. Das heutige theologische und kirchliche Lutherbild

Luther scheint uns weniger der liberalistische Befreier des modernen Menschen zu sein als vielmehr der Reformator,



Entwurf: Keviczky-Zarkas



Entwurf: E. G. Lur.
Angenommener Entwurf, noch zu überarbeiten



Entwurf: Grantner

der von falschen, menschlichen Bindungen wieder zu den echten Bindungen der Schöpfungs- und Erlösungsordnung führt. Was Glaube und was Kirche sei, wird von der Relativierung und Umbiegung in raumzeitliche Regierungsformen wieder neutestamentlich fundiert und Christi Person und Werk zum alleinigen Ausgangspunkt für das Verständnis von Bibel, Glaube und Kirche gemacht.

Gegenüber dem älteren Luther, der gleichsam als Patriarch seiner Kirche gelten kann, hat der junge Luther vor dem Thesenanschlag und der auf der Höhe seiner Mannesjahre stehende Reformator des entscheidenden Jahrzehnts von 1520–1530 uns die Spannungen, Entscheidungen und Wandlungen der Reformationszeit in neuer unerhörter Lebendigkeit und Gegenwartsnähe sehen gelehrt. Der Doktor der Heiligen Schrift und Professor erscheint als der notwendige Grund und als die immer wieder gesuchte Kraftquelle für den mächtigen Führer seines Volkes und Reformator der ganzen abendländischen Kirche. In geistiger Klarheit und Gesammeltheit liegt das Geheimnis auch für seine gewaltige äußere Wirksamkeit und für seinen mitreisenden Erfolg.

2. Entsprechende Wandlung im künstlerischen Lutherbild

Dem neuentdeckten Luther der Römerbriefvorlesung, der entscheidenden theologischen Erkenntnisse der Jahre vor 1517 ging parallel die Wiederentdeckung des echten Lutherbildes im äußeren Sinne. Gegenüber dem oft ausdruckslos gewordenen Bild der späteren Jahrhunderte müht sich die Lutherbildforschung und die Künstlerschaft um das echte Lutherbild, dem noch nicht alle Ecken und Kanten genommen sind durch ein ausgleichendes Idealbild. Auch hier sind die Bilder vom ersten des Jahres 1520 bis zum Typus von 1528–30 die notwendige Pforte zum Verständnis des Reformators. Die Wandlungen vom Original-Granachbild zu den zahlreichen Umbildungen dieser rein porträtmäßigen Originalzeichnungen oder -gemälde zu Bildern der Volksverehrung, die ebenso von der Liebe des Volkes wie von der Sendung dieses Mannes reden, sind aufschlußreich für jeden Künstler. Schon 1520 hält der Mönch Luther die halbaufgeschlagene Bibel in der einen Hand, während die Rechte stark redend hineingeigt. Oder er hält die Bibel mit beiden Händen fest an sich gepreßt. Die Taube des Geistes, der Strahlenglanz um sein Haupt, die Darstellung als befreiender Herkules, als Besieger des großen Drachen u. a. zeigen die kämpferische Seite, die Kraft seiner gotterleuchteten Persönlichkeit. Aber immer bleibt neben diesen graphischen Möglichkeiten der Tageskämpfe die Ruhe gesammelter Kraft im Bildnis selbst in den Porträts von 1520, 1521, 1525, 1528, die immer Überwundensein von Gott, nie aber menschliche Ekstase zeigen.

3. Anforderungen an ein Lutherstandbild

a) Bei einer Lutherstatue, wie überhaupt bei einem Lutherbildwerk, ist der Künstler gebunden an den historischen Befund, d. h. seine künstlerische Freiheit darf gewisse Grenzen der historischen Echtheit des Porträts und der Gesamthaltung der Persönlichkeit nicht überschreiten. Beispielsweise wäre dagegen bei der Gestalt des Propheten Jesaja alle Freiheit der Gestaltung gegeben, während auch Luthers äußere Gestalt im hellen Licht der Geschichte, und zwar einer relativ nahen Vergangenheit steht. Ferner ist sein Bild auch

Abb. 1–3:
Entwürfe
aus dem
ersten
Preis-
aus-
schreiben

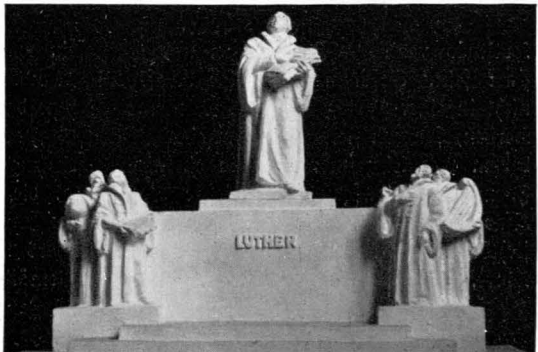
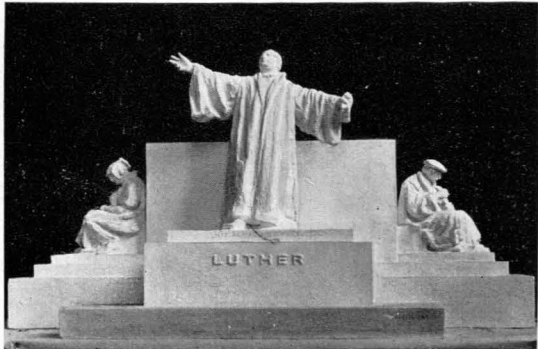
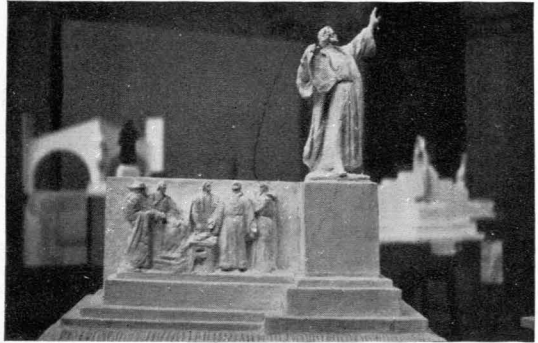
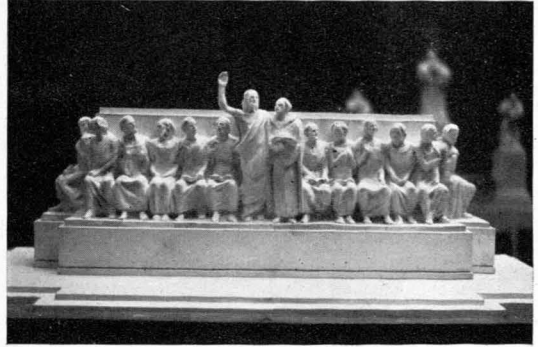
1

2

3

J.
v. Horvai

Kewitz
Garkas



in einer fest umrissenen Form in das weiteste Volksbewußtsein eingegangen.

Es ergibt sich hieraus die Bedingung, für das engere Preisausschreiben neben dem Gesamtdenkmalsentwurf den Lutherkopf in einem gesonderten Entwurf von den Künstlern mit einreichen zu lassen in etwa Lebensgröße.

b) Kein falsches Pathos! Luthers Wahlspruch auf seinem ältesten Steinbildnis am Katharinenportal des Wittenberger Lutherhauses ist das Jesajawort: „In silencio et spe erit



Elek Lux. Der angenommene Entwurf der Luthergestalt.

fortitudo vestra — Im Hoffen und Stillesein werdet ihr stark sein.' Gesammelte geistige Kraft im Standbild darf nicht in einer photographischen Momentaufnahme dargestellt werden, sondern stellt gleichsam eine ‚Zeitraffung‘ aus Hunderten von Einzelmomenten in einer künstlerisch gesehenen Form dar, die sowohl die tiefste Besinnung, die geistige Klarheit, wie auch die Bereitschaft zur mitreißenden Tat sichtbar werden läßt. Die einzige Waffe Luthers war das Wort. Die Reformationszeit hat in ihren Gemälden und Holzschnitten bei Luther eigentlich nur eine ‚Geste‘ zugelassen, die der Reformator auch als geistesverwandt empfand:

den ruhig ausgestreckten, auf Christus weisenden rechten Arm, den weisenden Finger Johannes des Täufers, digito demonstrans Christum. Und daneben den entsprechenden Gestus: auf das Schriftwort der aufgeschlagenen Bibelweisend. Es wurde auch öfter beides verbunden, wie auf dem Wittenberger Eranachaltar.

Bei Luther selbst zeigt sich sein gläubiger Realismus in der festen, ruhig stehenden Haltung und dem fest schauenden, den Beschauer oft direkt anschauenden Auge, das nichts von mystischer oder pathetischer Erregtheit zeigt, wie es die Barockkunst später im visionär nach oben schauenden Blick oft gestaltet hat. Luther darf nicht in einer eigenen, selbstgenießenden Frömmigkeit dargestellt werden, sondern nur als Werkzeug Gottes, uns zu Gott in Christus führend.

c) Daraus ergibt sich das Problem der inhaltlichen Botschaft des Reformators, die eine Botschaft von Gottes Heilstat in Christus, am ausgesprochensten in Christus am Kreuz war. Die Malerei und die Relieplastik hat hier grundsätzlich andere und mehr Möglichkeiten als die Vollplastik, die an den dreidimensionalen Raum gebunden ist und nicht durch Goldgrund und andere illusionistische Mittel einen transzendenten Raum sichtbar machen, auch die Zeit überwinden kann. Als Christusgeschichte ergeben sich natürlich Möglichkeiten der Darstellung der Passions szenen u. a. Aber als Lutherdenkmal, das mit der Christusgestalt ein Zweites, den Inhalt der lutherischen Botschaft, meint, wird die Zusammenstellung der historischen Gestalt mit dem auferstandenen, gekreuzigten oder wiederkommenden Christus immer eine peinliche Schwäche der Allegorie zeigen. Dagegen ergeben sich in gesonderter Reliefdarstellung sehr fruchtbare Möglichkeiten . . .“

Die Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden, und es zeigte sich auch hier wie bei jeder entsprechenden Kirchbaufaufgabe, daß ein klares „Bauprogramm“ für Theologen und Künstler gleich wichtig ist und zu vertrauensvoller, schöpferischer Zusammenarbeit führt, ohne daß der eine oder der andere das Gefühl zu haben braucht, daß Grenzen der Kompetenz überschritten würden. Beide sind dem gleichen, tieferen Zweckgedanken verpflichtet. Der Künstler schafft nun im Raum der Gemeinde, und der Theologe erkennt die selbständige Formsprache des Künstlers an.

Die Ergebnisse des zweiten Preisausschreibens zeigten einen erheblichen Fortschritt bei fast jedem der aufgeförderten Bildhauer. Der Gesamtdenkmalsgedanke war meist klarer geworden, im Aufbau einheitlicher, und der Lutherkopf vor allem gab einen besseren Einblick in die jeweiligen Gestaltungsmöglichkeiten. Noch wurden Versuche mit fast gleichwertigen Nebenfiguren gemacht, aber das Relief erwies sich mehr und mehr als die geeignete Form, die inhaltlichen, erzählenden Ergänzungen zur Hauptgestalt zu bringen. Fast wäre unter den Künstlern (Vorberecki; Farkas-Reviczky; Gaby; Grantner; Horvai; Lux; Pasztor; Szekely-Kalotai) eine Auswahl möglich gewesen, da ergab das Anerbieten der Stadt Budapest, die Mitte des Deakplatzes für das Denkmal zur Verfügung zu stellen, eine neue Situation. Nun mußte das Denkmal ohne einseitige Schaufläche so aufgebaut sein, daß es von allen Seiten in gleicher Weise gesehen werden konnte, auch mußte es nun auf eine weit größere Entfernung hin sichtbar und wirkungsvoll, konnte nicht mehr im Gesamtaufbau und in der Einzelmodellierung



Professor Elek Lux.
Angenommener Entwurf
des Lutherdenkmals.

Unten: linke Rückseite.

auf intime Nabsicht nur eingestellt sein. Es wurden daher in letzter Auswahl die Bildhauer Vorberecki, Jarkas-Keviczky, Horvai und Lux zur endgültigen Entscheidung und entsprechenden Entwürfen aufgefordert.

Die aufgewandte Mühe war nicht umsonst. Die Temperamente und vor allem die Auffassungen der Persönlichkeit Martin Luthers waren weiterhin sehr unterschiedlich und schwankten zwischen der fast ekstatisch-visionären Darstellung auf der einen und der bis zur Willensüberspannung gehenden geballten Kraft auf der anderen Seite. Ein Entwurf von Elek Lux erwies sich aber schnell als überragend in der eindrücklichen Klarheit der Lösung: Vor einem Halbbrund, das gleichsam einen geistigen Raum auf dem im Verkehr liegenden Platz abschließt, steht auf einem Steinblock die hohe Luthergestalt in Bronzeguß, wobei der Block die Abschußlinie des schützenden Kreises etwas überschreitet, wie vor der Front stehend. Nur das Lutherlied in seinen Anfangsworten „Ein feste Burg ist unser Gott“ — natürlich in den ungarischen Worten — wird in monumentalen Buchstaben den Schmuck der leeren halbbrunden Innenseite bilden, so daß beim Blick von vorn nichts von der Hauptfigur ablenkt. Erst wenn man zur Seite geht oder von der Rückseite kommt, erhält die natürlich etwas leere Rückseite der Gestalt in den Reliefs des Halbbrundes eine von der Figur ablenkende, aber zu Luthers Persönlichkeit und Werk hinführende Ergänzung. Das gesamtchristliche — und schon altchristliche — Symbol der Hirche, die vom frischen Wasser des am Kreuz entspringenden Lebensquelles trinken, bildet die Mitte. Links und rechts schließen sich Szenen an, die von der Reformation und dem Wesen der lutherischen Kirche erzählen: Luther predigt der Gemeinde den gekreuzigten Christus, teilt mit Melandthyon das Abendmahl in beiderlei Gestalt aus; die Taufe schließt sich an und der Druck und die Vorbereitung der Bibelübersetzung in Ungarn.

Nicht nur an den Trachten der Gemeinde kommt das national-ungarische Element zum Ausdruck, mehr noch in einzelnen porträtmäßig charakterisierten Gestalten, die bekannte Männer der ungarischen Geschichte, die Lutheraner waren, darstellen, wie Kossuth, den Vorkämpfer nationaler Freiheit, den Dichter Petöfi u. a. Traditionsstoffe altchristlicher Zeit, der Confessio Augustana (Artikel 7), des Wittenberger Reformationaltars und ungarischer Geschichte verbinden sich in den Reliefs zu lebendiger Gegenwart.

Die offene Bibel ist für Luther seit den ersten Bildnissen des Jahres 1520 das Symbol seiner Sendung. Mächtig weist in starker geistiger Geste die Rechte Luthers auf dieses Buch, als wollte er seine Stimme zum Reden erheben. Gehaltenheit und gesammelte Kraft wird in der mächtigen Gestalt sichtbar, die von der Einfachheit des blockhaften Talars sich nach oben mehr und mehr zu persönlichster Durchmodellierung und Ausdruckskraft konzentriert und steigert. Der Kopf vereinigt in sich Entschiedenheit der Tat und geistige Klarheit der Erkenntnis; alles Menschliche aber wird überhöht durch die Klarheit des Auftrages von Gott und nicht von den Menschen. Keine pathetische Geste eines verzinnenden Momentes, sondern Wesen und Substanz, überlegenes Handeln, aus jahrelanger intensiver Arbeit in der Stille gewonnen, spricht aus diesem Kopf. Gott hat an ihm eine große Tat getan, das ist der Kraftquell des Reformators. Noch ist der hier gezeigte Kopf erst ein Modell; noch müssen Stirn und Oberlippen-Nasenpartie etwas überarbeitet werden. Aber wir haben die feste Hoffnung, daß

hier ein Lutherkopf entstehen wird, der mit der Monumentalität der Überlebensgröße und des weit über Augenhöhe liegenden Standortes die innere Glaubenshaltung des Reformators verbindet, der trotz seiner titanenhaften Kraft der Persönlichkeit sich doch gern das Jesajawort zum Wahlspruch nahm: „Im Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein.“ Nur echte Spannung gibt es in Luther, keinen Krampf. Wenn für jemand der Vorwurf Niecksches nicht gelten kann, daß man den Christen die Erlösung mehr ansehen müsse, um an ihren Erlöser glauben zu können, so für Luther. Im Gegenteil, fast zu sehr hat das volkstümliche Lutherbild diese Glaubensgewißheit in eine falsche Glaubenssicherheit, -gesichertheit verwandelt, so daß wir heute Grund genug haben, uns an Luthers Wort zu erinnern, daß der Christ nie im Gewordensein, aber immer im Werden sei. Das bedeutet den Mut zum Lutherbild des entscheidenden Jahrzehnts der Reformation, als im äußeren Kampf und in der inneren Anfechtung der Glaube immer neu gewonnen sein wollte.

Freilich, auch in und nach solchen schweren Stunden und Tagen blieb der Eindruck überlegener geistiger Führerkraft der gleiche, wenn die Menschen sich über Luther äußerten. Ein Lübecker Student, der 1518 bis 1523 in Wittenberg studierte, hat in einer Bucheintragung, die Johannes Ficker zitiert (Luthers Werke, B. A. 57 S. LXXVI), den jungen Reformator folgendermaßen charakterisiert: „Er war ein Mann mittleren Wuchses, seine Stimme konnte ebenso scharf wie weich sein: Weich im Klang, scharf in der Aussprache der Silben, Worte und Abschnitte. Er sprach weder mit allzu hastigem noch allzu lässigem Atem, sondern sprach in mittlerer Geschwindigkeit, sprach schlagfertig und ausdrucksvoll, in so geziemender Ordnung, als ob ein Gedanke aus dem anderen flosse. Er legte die einzelnen Gedanken nicht in langen Wortlabirinth aus, sondern bald Einzelworte, bald Abschnitte so, daß man sehen konnte: Der Stoff der Auslegung entsprang und floß unmittelbar aus ihm ... und so hatte er immer ausschließlich das gesagt, was knapp und treffend war. Und damit ich nun auch noch über seinen Geist einige Worte sage: Selbst die schlimmsten Feinde des Evangeliums, sofern sie ihn nur einmal gehört hatten, mußten auf Grund der überragenden Bedeutung des Gehörten bekennen, sie hätten nicht einen Menschen, sondern den Heiligen Geist reden hören, seine so erstaunliche Lehre stamme daher nicht aus ihm selbst, sondern sei die Wirkung einer — sei es guten, sei es dämonischen — Geistesmacht.“

Wir haben die Hoffnung, daß auch von dem Lutherdenkmal, das Professor Elek Lux jetzt in Angriff nimmt, etwas von einer solchen Wirkung ausgehen wird, und zwar einer „guten Geistesmacht“.

Verkehrstechnische und finanzielle Schwierigkeiten haben jetzt die Schließung des U-Bahnhofes auf dem Deakplatz unmöglich gemacht, so daß das Denkmal doch auf dem seitlichen Platz vor der Kirche aufzustellen sein wird, aber in der gleichen Ausführung, wie sie für die Mitte des Platzes zunächst geplant war.

Die Abbildungen des angenommenen Entwurfes von Prof. Elek Lux geben das im Maßstab 1 : 10 modellierte kleine Ton- bzw. Gipsmodell wieder. Die endgültigen, in allen Einzelheiten durchgearbeiteten größeren Modellteile sind noch in Arbeit. Der Kopf war schon in Lebensgröße gearbeitet.